

Was würde Marie Juchacz heute sagen?

Auftakt zu den 100-Jahr-Feiern der Arbeiterwohlfahrt: Erinnerung an die Gründerin

Von Julia Liekweg

Die Arbeiterwohlfahrt (Awo) wird dieses Jahr 100 Jahre alt. Der Auftakt zum Jubiläumswort war eine szenische Ehrung der Gründerin Marie Juchacz. Aufgeführt vom Theater Löwenherz verarbeiteten die Darsteller Hendrik Becker und Vivian Lennert ausschließlich Zitate von und über Marie Juchacz zu einer komödiantisch-dramatischen Theaterlesung.

Eingerahmt wurde die Handlung von der Story über einen Journalisten, der eine Analyse über die heutige Gesellschaft verfassen soll. Schnell gelangt die Geschichte der Awo-Gründerin in seinen Fokus, die auf rund 250 Blatt Papier erzählt wird. Angefangen von ihrer Kindheit über die gescheiterte Ehe bis hin zu ihrem politischen und sozialdemokratischen Erfolg, der durch das Bestehen der Institution Arbeiterwohlfahrt bis heute fort dauert.



Zum 100-jährigen Bestehen der Arbeiterwohlfahrt erinnern Vivian Lennert und Hendrik Becker an Gründerin Marie Juchacz.

FOTO: THOMAS GÖPPE

Der Grundstein der Awo wurde am 13. Dezember 1919 gelegt, als Marie Juchacz den Vorschlag zu einer sozialdemokratischen Wohlfahrtspflege machte. Ziel der Veran-

staltung am Sonntag war es allerdings nicht nur, die Geschichte der Marie Juchacz zu erzählen, sondern vor allem die gegenwärtige politische Situation zu betrachten. Ge-

schäftsführerin des Awo-Unterbezirks Gelsenkirchen/Bottrop Gudrun Wischniewski und Jochen Brunnhofer, Unterbezirksvorsitzender, sind sich einig: „Ähnlich wie bei dem hundertjährigen Jubiläum zum Frauenwahlrecht müssen wir beachten, dass zwar formelle Änderungen erreicht wurden, diese aber noch in den Köpfen der Gesellschaft implementiert werden müssen.“

Besonders im Fokus standen die Entwicklungen der Frauenrechte und Gleichheit zwischen den Geschlechtern, für die sich Juchacz als geschiedene und alleinerziehende Frau ebenso eingesetzt hatte. Auch Oberbürgermeister Bernd Tischler appellierte in seiner Rede als Kreisvorsitzender der Awo an die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der Gesellschaft. Er bezog sich auf die Grundsätze der Solidarität, Gleichheit, Vielfalt, Toleranz und Gerechtigkeit, vor allem aber für ein besseres Miteinander.